

Von Schulmeistern, Scholaren und gelehrten Frauen

Schulwesen in Lemgo seit dem Mittelalter bis heute

Die erste Schule, von der die Lemgoer Quellen berichten, war die der Dominikanerinnen von St. Marien auf der Neustadt. Als am 15. August 1323 der Edelherr Simon I. zur Lippe zusammen mit seiner Gemahlin Alheidis von Waldeck und seinen beiden Söhnen Heinrich und Otto dem Kloster St. Marien eine Stiftung zum ewigen Seelenheil machte, wurden in der Urkunde auch die „puellae scolares“, die Schülerinnen der Klosterschule, erwähnt. Der von den Klosterschwestern vermittelte Unterrichtsstoff war breit gefächert. Dazu zählten antike Dichtung nebst lateinischer Grammatik, die Kirchenväter, philosophische, historische, geographische, naturwissenschaftliche Schriften, aber auch die Kunst des Schachspiels. Weil die Schwestern sich mit der Heilkunde befaßten, standen in ihrer Bibliothek auch ein Kräuterbuch und ein medizinisches Fachbuch. Die Dominikanerinnen von St. Marien zu Lemgo waren also wahrlich gelehrte Frauen.

1330, sieben Jahre nach den „puellae scolares“ von St. Marien, wurden, ebenfalls in einer Seelgerüstiftung, die „scoleren“, die Schüler der Lateinschule von St. Nicolai auf der Lemgoer Altstadt erwähnt. Da von dieser Lateinschule eine ununterbrochene Tradition bis zum heutigen Engelbert-Kaempfer-Gymnasium reicht, kann letzteres demnach auf 664 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Auch die Lateinschule von St. Nicolai war an eine kirchliche Institution gebunden, und die Lehrer waren Geistliche. Aber schon seit dem 14. Jahrhundert, fast gleichzeitig mit der ersten Erwähnung, versuchte der Rat der Stadt Lemgo, Einfluß auf diese Schule zu gewinnen. Denn auch Kaufleute benötigten die Kunst des Lesens und Schreibens immer mehr.

Eine grundlegende Neuorientierung erfuhr das Schulwesen durch die Reformation. Martin Luther persönlich forderte 1524 die „Ratsherren aller Städte deutschen Landes“ auf, „daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Philipp Melanchthon entwarf 1528 ein dreistufiges Schulsystem von Elementar-, Mittel- und Oberstufe, wie wir es im Prinzip noch heute kennen. Mit der Braunschweiger Kirchenordnung des Johann Bugenhagen nahm die Stadt Lemgo 1533 das lutherische Bekenntnis an. Bereits vier Jahre später wurden die Einkünfte der aufgelösten geistlichen Bruderschaften und Altarstiftungen an die Prediger und Schulmeister verteilt.

1554 vereinbarte man für den Kaland, die bedeutendste und reichste der alten Bruderschaften, eine „Neue Konstitution“, wodurch das gesamte Vermögen für die Entwicklung der Lateinschule zur Verfügung gestellt wurde. Die Verwaltung der Einkünfte aus dieser und der zahlreichen übrigen Schulstiftungen lag beim Rat der Stadt bzw. einigen dazu abgeordneten Mitgliedern. Damit hatte, modern gesprochen, die Stadt Lemgo endgültig die Schul- und Kulturhoheit gewonnen.

Gleichzeitig mit der finanziellen Konsolidierung wurde die innere Reform der Lateinschule in Angriff genommen und zu einem Gymnasium fortentwickelt. Zum Neuorganisator der Schule wurde vor allem Magister Bernhardus Copius, der 1559 als Rektor nach Lemgo kam. 1560 gehörte er zu den Mitbegründern der ersten Druckerei in Lemgo

und damit in Lippe, wo auch einige seiner eigenen Schriften erschienen. 1583 war die alte Schule am Kirchhof von St. Nicolai zu klein, und das Gymnasium zog um in die Gebäude des ehemaligen Augustinerinnenklosters im Rampendal, wo es bis zu seinem Umzug in den Lippehof 1872 residierte. Vor allem im 17. und 18. Jahrhunderts besaß das Lemgoer Gymnasium einen ausgezeichneten Ruf. Dies zeigen die weitgestreuten Herkunftsorte der Schüler in dem seit 1631 erhaltenen Schülerverzeichnis, aber auch die Karrieren mancher Lehrer, die hier länger oder kürzer unterrichtet. Der berühmteste Schüler des 17. Jahrhunderts ist zugleich der bekannteste und bedeutendste Lemgoer überhaupt, nämlich der Japanforscher Engelbert Kaempfer, der sich 1665 eigenhändig in die Schulmatrikel einschrieb. Für die Lehrer wurde dagegen Lemgo im 17. Jahrhundert ein ausgesprochen heißes Pflaster, denn eine Reihe von ihnen wurden in Hexenprozesse verwickelt. Vier mußten deswegen die Schule verlassen, zwei wurden hingerichtet.

Im 18. Jahrhundert zog in das Lemgoer Gymnasium der Geist der Aufklärung ein, der sich vor allem in der Person des Christian Friedrich Helwing verkörperte, Rektor seit 1749. Er führte Unterricht in modernen Sprachen, in Literatur und Naturwissenschaften ein. Nach seiner Heirat mit der Erbtochter der berühmten Meyerschen Hofbuchhandlung legte er 1757 sein Rektorat nieder und wirkte seither als Verleger in



Auf dem Pferd vermutlich Engelbert Kaempfer, 1651 – 1716

Welches sind denn die besten Schulen?



Nach
Beantwortung dieser Frage

ladet

zu seiner letzten Rednerübung

auf den 28ten März

Vormittags um 9 und Nachmittags um 2 Uhr

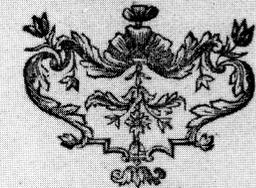
öffentlich und geforamt

ein

Christian Friederich Helwing

des Lemgoischen Gymnasiums

Rektor.



Lemgo

gedruckt mit Meyerschen Schriften. 1757.

Einladung zu einer Rednerübung von Christian Friedrich Helwing, Rektor des Gymnasiums von 1749 – 1757

Lemgo. 1767 gründete er Lippes erste Zeitung, die „Lippischen Intelligenzblätter“. Zu seinen Autoren zählten einige noch heute klingende Namen (Herder, Lavater, Möser). Nicht zuletzt erschien im Meyerschen Verlag unter Helwing Engelbert Kaempfers „Geschichte und Beschreibung von Japan“. Deren Herausgeber Christian Wilhelm von Dohm, Diplomat in preußischen Diensten und bedeutender Schriftsteller der Aufklärung, ist der berühmteste Schüler des Lemgoer Gymnasiums im 18. Jahrhundert. Er war der erste, der sich für die Gleichberechtigung und Emanzipation des jüdischen Bevölkerungsteils einsetzte. „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“, 1781 erschienen, ist seine wichtigste Veröffentlichung. Mit dem preußischen Schulreformer Johann Wilhelm Süvern, einem weiteren berühmten Schüler des Lemgoer Gymnasiums, befinden wir uns bereits im 19. Jahrhundert. In jener Zeit entwickelte sich das Schulwesen so, wie wir es noch heute kennen: als hierarchisch geordnetes System mit Fächerkanon und Lehrplänen, mit kontinuierlichen Prüfungsarbeiten und Benotungen, mit einem förmlichen Abschluß, dem Abitur, als

Voraussetzung für ein Universitätsstudium. Auch die Lehrerausbildung wurde erstmals formalisiert und einem Prüfungssystem unterworfen.

Während der Reformation trennten sich die Bildungswege von Jungen und Mädchen. Besaßen im Mittelalter Frauen und Mädchen noch die gleichen Möglichkeiten auf eine vielseitige und umfassende Bildung, so waren sie seit dem 16. Jahrhundert weitgehend davon ausgeschlossen. Von den Reformatoren wurden Ehe und Familie neu definiert und dabei der weiblichen Seite die Rolle der „frommen christlichen Hausfrau“ zugeschrieben. Neben diesem angeblich gottgewollten Ideal, das Frauen ausschließlich auf Hauswesen und Kindererziehung festlegte, sollten und durften sie keine anderen Ziele mehr haben. Daher brauchten sie auch nichts mehr zu wissen und zu lernen, was über ihren eingeschränkten Lebens- und Arbeitsbereich hinausging. Gottes Wort lesen zu können, um es bei der Erziehung der Kinder weiterzugeben, vielleicht noch ein wenig Schreiben und Rechnen genügte. Mit gelehrten Frauen war es für die nächsten 400 Jahre vorbei. Erst im vergangenen Jahrhundert erkämpfte die bürgerliche Frauenbewegung nach und nach wieder einen Zugang zu gleichen Bildungs- und Ausbildungschancen. Zwischen 1901 und 1908 wurden in Deutschland Frauen zu den Universitäten zugelassen. Das Habilitationsrecht erhielten sie erst 1920.

In der Lippischen Kirchenordnung von 1571, worin für die Lateinschulen der Knaben gottesfürchtige Gelehrte gefordert wurden, war für die „Mädlein“ nur ein Unterricht in den „deutschen“ oder sog. „Küsterschulen“ vorgesehen. Lehrerinnen, wie sie die Reformatoren wollten, scheint es mindestens in Lemgo nicht gegeben zu haben. Hier wurden die Mädchen durchweg von männlichen Lehrern unterrichtet. Selbst für die „höheren und gebildeten Stände“ in Lemgo änderte sich diese rudimentäre Schulbildung der Mädchen erst, als 1854 Pastor Friedrich Wilhelm August Köhler und seine Tochter Marie eine Privatschule eröffneten. An dieser höheren Töchterschule, die 1873, nach dem Umzug des Jungengymnasiums in den Lippehof, in die ehemalige Kapelle des Augustinerinnenklosters im Rampendal verlegt wurde, unterrichtete nebenamtlich der Gymnasiallehrer Karl August Schnitger, und hier gingen auch seine Töchter Florentine und Marie zur Schule.



Marianne Weber, Frauenrechtlerin und Schriftstellerin, 1870 – 1954



Die 1911 erbaute Bürgererschule am Wall

Beide waren später selbst Lehrerinnen und Vorsteherinnen der Töchterschule. Die berühmteste Schülerin der Lemgoer höheren Mädchenschule war Florentine und Marie Schnitgers Nichte Marianne. Marianne Schnitger, besser bekannt unter dem Namen ihres Mannes, des Soziologen Max Weber, verbrachte nach dem frühen Tod der Mutter und wegen der Krankheit des Vaters ihre Kindheit, Schul- und Jugendzeit bei ihrer Großmutter und den beiden Tanten in Lemgo. In ihren Lebenserinnerungen hat sie berichtet, wie unbefriedigend für sie die damalige höhere Mädchenbildung war und wie es ihr erst später in Berlin und als junge Professorengattin in Heidelberg gelang, ihren Wissensdurst zu stillen. 1950, noch zu ihren Lebzeiten, wurde das Lemgoer Mädchengymnasium nach der Frauenrechtlerin, Politikerin und Schriftstellerin Marianne Weber benannt.

Das 19. Jahrhundert brachte außer der Entwicklung des humanistischen (Jungen-)Gymnasiums, der Professionalisierung des Lehrerberufs und der Etablierung von höheren Mädchenschulen auch die Durchsetzung und Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht, das Verbot von Kinderarbeit sowie eine Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Schulformen. Neu entstanden seither vor allem berufsbildende Schulen und Fachschulen, wie z. B. Spinn- und Industrieschulen, das Technikum und die Malerschule, schließlich noch die Volkshochschule und die Musikschule. In Stadt und Land setzte ein Bauboom ein. Schulbauten gerieten so zu den Indikatoren einer Modernisierung der Gesellschaft. Eine Realisierung der letzten neuen Schulform, nämlich der Gesamtschule, steht in Lemgo noch aus.

Herausgegeben vom Archivamt der Alten Hansestadt Lemgo, 1994

Text: Gisela Wilbertz

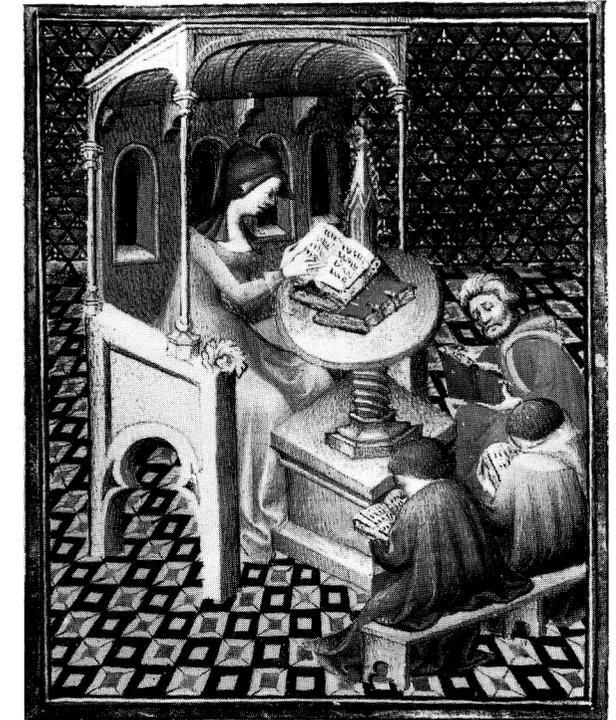
Druck: Druckerei Rihn GmbH, Blomberg



Alte
Hansestadt
Lemgo

Von Schulmeistern, Scholaren und gelehrten Frauen

Schulwesen in Lemgo seit dem Mittelalter bis heute



Darstellung einer Lehrerin des 15. Jahrhunderts

Ausstellung des Stadtarchivs Lemgo
Rampendal 20 A

Dauer der Ausstellung:

24. 11. 1994 – 24. 2. 1995

Mo – Mi 8.30 – 12.30, 13.30 – 16.00 Uhr

Do 8.30 – 12.30, 13.30 – 17.00 Uhr

Fr 8.30 – 12.30 Uhr

Telefon (0 52 61) 2 13-4 13 / 4 14